

Glossar

Zentrale Begriffe zu den Ausstellungen ORLANDO und FRIDA ORUPABO

Androgyn

Das Adjektiv beschreibt eine Person, die sich sowohl weiblich als auch männlich präsentiert oder deren →**Geschlechtsausdruck** über sowohl weibliche als auch männliche Merkmale definiert werden kann – oder deren Grenzen verwischt.

BIPoC

Die Abkürzung stammt aus dem Englischen und steht für Black (→**Schwarz**), Indigenous und Person/People of Colour. Sie ist eine Selbstbezeichnung von jenen Individuen und Gruppen, die Rassismus erfahren, z.B. Menschen aus der afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Diaspora oder indigene Menschen. Auch wenn die Rassis-muserfahrung unterschiedliche Formen annimmt und nicht von allen gleich erlebt wird, versucht der Begriff darauf hinzuweisen, dass die Menschen aufgrund von Fremdzuschreibungen strukturell →**rassifiziert** werden und dies ihre soziale und politische Realität massgeblich prägt.

Cis

Das Adjektiv cis bezeichnet Personen (z.B. cis Frau oder cis Mann), die sich mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen →**Geschlecht** identifizieren (im Gegensatz zu →**trans** Personen). Wer also im Geburtenregister als männlich eingetragen wurde, als Mann wahrgenommen wird und sich auch selbst so fühlt, ist cis.

Cross-Dressing

Cross-Dressing (cross, dt. kreuzen; dress, dt. sich kleiden) bezeichnet das Tragen von Kleidungsstücken, die üblicherweise mit einem anderen Geschlecht assoziiert werden. Bereits in der griechischen, nordischen und hinduistischen Mythologie finden sich Beispiele von Cross-Dressing und doch war dessen Praktizierung in vielen westlichen Kulturen lange verboten oder ist es noch heute. Cross-Dresser_innen machen deutlich, wie sehr Produktion und Reproduktion sozialer Ordnungssysteme miteinander verknüpft sind und halten uns die →**Normen** geschlechtsspezifischer Erscheinungsbilder vor: Gäbe es keine Einschränkungen in Bezug auf das, was eine Person tragen kann, gäbe es kein Cross-Dressing. Cross-Dressing findet im Drag seine künstlerische Ausdrucksform.

Diskriminierung

Eine Person zu diskriminieren, bedeutet, diese entweder aufgrund der eigenen persönlichen Haltung (→**Normen**, →**Stereotype**, **Klischees und Vorurteile**) oder aber aufgrund etablierter struktureller und institutioneller Diskriminierungsmechanismen durch Handlungen und Äusserungen auszugrenzen, sie herabzuwürdigen, zu benachteiligen, zu unterdrücken oder ihr anderweitig zu schaden. Bei struktureller Diskriminierung handelt es sich um die systematische Ungleichbehandlung gesellschaftlicher Gruppen durch einen privilegiierteren Teil der Gesellschaft. Anhand einzelner Merkmale (z.B. Körper, Herkunft, Religion), die als von einer Norm abweichend und negativ bewertet werden, können Personen auch auf mehreren Ebenen gleichzeitig Diskrimi-nierung erfahren (→ **Intersektionalität**).

Mit der allgemeinen Menschenrechts-erklärung von 1948 erkennen einige Staaten, darunter auch die Schweiz, das Recht auf Gleichbehandlung aller Menschen an. Dennoch werden Personen u.a. auf Basis von Sexismus, →**LGBTIOIA+**-Feindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Antisemitismus, Ableismus (Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen) und verschiedenen Formen von Rassismus weiterhin weltweit diskriminiert.

Empowerment

Empowerment (dt. Ermächtigung) bezeichnet einen Prozess von diskriminierten oder marginalisierten Personen und Gruppen, die mit eigener Zielsetzung Handlungen verfolgen (z.B. Aktivismus, ziviler Ungehorsam), die sie wiederum in unterschiedlicher Weise gegen die gemachten →**Diskrimi-nierungserfahrungen** ermächtigen.

Die Handlungen können eine Änderung des Selbstbildes, die Durchsetzung eigener Interessen, die Umverteilung von Macht-verhältnissen, Selbstbestimmung und Emanzipation umfassen. Historisch geht der Begriff auf antikoloniale und antirassistische Bewegungen zurück und umfasst heute auch Gruppen, die sich aus feministischer, →**queerer** und inklusiver Haltung für die Umsetzung der Menschenrechte einsetzen.

Femme / Butch

Femme (dt. feminin) und Butch (dt. maskulin) beschreiben eine Identität oder Darstellung von nicht-heteronormativen, →**queeren** Weiblichkeiten respektive Männlichkeiten. Obwohl die Begriffe insbesondere historisch häufig mit queeren und lesbischen Frauen in Verbindung gebracht wurden, bedeutet das nicht, dass sich Personen, die sich als Femme oder Butch bezeichnen, als Frauen identifizieren. Die Begriffe werden heute innerhalb der queeren Community in unterschiedlichen Kontexten verwendet. So werden die Bezeichnungen unabhängig von der →**Geschlechtsidentität** eingesetzt, um einen betont binären →**Geschlechtsausdruck** zu beschreiben.

Geschlecht

Es wird zwischen dem biologischen und dem sozialen Geschlecht unterschieden: Die Grundlage für Ersteres bildet ein von physischen und physiologischen Merkmalen ausgehendes, biologisches Verständnis von Menschen als entweder «weiblich» oder «männlich» und wird meist bei der Geburt zugewiesen.

Das soziale Geschlecht (Gender) bezieht sich auf die sozial konstruierten Rollen, Verhaltensweisen, Ausdrucksformen und Identitäten von Menschen. Es beeinflusst die Art und Weise, wie eine Person sich selbst und andere wahrnimmt, wie sie handelt und interagiert. Das binäre Verständnis von biologischem und sozialem Geschlecht wird vor allem von der →**Queer**-Theorie herausgefordert (→ **nicht-binär**).

Das Wissen und Empfinden über die eigene geschlechtliche Zugehörigkeit wird als **Geschlechtsidentität** bezeichnet und ist von aussen nicht immer sichtbar. Mit **Geschlechtsausdruck** ist die Art und Weise gemeint, wie eine Person ihr Geschlecht nach aussen darstellt, bzw. sich anhand von Kleidung, Frisur, Gestik und Sozialverhalten präsentiert. Oft wird daraus fälschlicherweise die **Geschlechtsidentität** einer Person abgeleitet: Ausdruck und Identität können deckungsgleich sein, müssen aber nicht – zudem ist Gender nicht statisch, sondern veränderbar. Auch die **Geschlechtsnormen** unterliegen dem Wandel der Zeit: die sozialen und kulturellen Einstellungen und Erwartungen darüber, welche Verhaltensweisen, Vorlieben, Produkte,

Berufe oder Kenntnisse für Frauen, Männer und geschlechtsspezifisch unterschiedliche Personen angemessen sind.

Heteronormativität / heteronormativ

Heteronormativität beschreibt eine Weltanschauung und ein gesellschaftliches Wertesystem, das nur zwei Geschlechter (männlich und weiblich) und heterosexuelle Beziehungen (zwischen einem Mann und einer Frau) als normal anerkennt. Damit verbunden sind soziale Erwartungen, wie Menschen sich als Männer und Frauen zu verhalten haben und wie sie miteinander leben sollen.

Wer aufgrund der Geschlechtsidentität und/oder der Sexualität nicht in diese zweigeschlechtliche Ordnung passt, wird als «anders» und «abnormal» wahrge-nommen und beschrieben (→**Othering**). Wenn Personen die sozialen Erwartungen der heteronormativen (Mehrheits-) Gesell-schaft nicht erfüllen, reagiert diese mit verschiedenen sozialen wie auch gesetzlichen Sanktionen (→**Diskriminierung**).

Intersektionalität / intersektional

Vier prominente Kategorien, in denen soziale Machtverhältnisse und Ungleichheiten sich manifestieren und analysiert werden, sind →**race**, class (Klasse), gender (→**Geschlecht**) und disability (Behinderung). Alle Kategorien werden als historisch, sozial und kulturell konstruiert verstanden.

Der Begriff der Intersektionalität (dt. Überschneidung, Schnittpunkt) hat sich daraus entwickelt und weist darauf hin, dass Menschen aufgrund von mehreren ver-schiedenen Eigenschaften diskriminiert werden können. Diese Überschneidungen bringen spezifische Formen der →**Diskri-minierung** hervor, deren Wirkung in ihrem Zusammenspiel, also intersektional, untersucht werden muss.

Koloniales Erbe

Die Kolonialzeit bezeichnet die Macht-ausdehnung und territoriale Expansion ab dem 16. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, während der euro-päische Nationen andere Länder in Besitz nahmen. Mit der politischen Machtaus-dehnung ging auch die Unterwerfung der dort ansässigen Bevölkerung und die Aus-beutung ihrer Arbeitskraft und Rohstoffe einher. Die systematische Verschleppung, Versklavung und Ermordung von Men-schen wurde über rassistische Ideologien legitimiert, die Personen aufgrund physiologischer Merkmale wie Hautfarbe oder Knochenbau in eine →**rassifizierte** Hierarchie einteilte und darüber eine →**weisse** Überlegenheit konstruierte.

Die Fotografie wurde eingesetzt, um als vermeintlich objektives Abbildungsmedium die unterschiedlichen «Menschentypen» wissenschaftlich zu vermessen und das konstruierte Herrschaftsverhältnis zu bezeugen. Daraus hervorgehende exotisierende und rassistische Zuschreibungen zirkulierten wiederum über Fotoalben und Postkarten.

Das koloniale Herrschaftskonstrukt wirkt sich bis in die Gegenwart aus: Es schreibt sich über strukturelle Mechanismen der

→**Diskriminierung** und alltägliche Ausprägungen von Rassismus fort. Auch auf der Ebene der Repräsentation entspringen →**Normen** einer *weisen* Blickherrschaft, die rassistische →**Stereotype**, **Klischees und Vorurteile** reproduziert und Prozesse des →**Othering** fortschreibt.

LGBTQIA+

Die aus dem Englischen stammende Abkürzung steht für Lesbian (dt. lesbisch), Gay (dt. schwul), Bisexual (dt. bisexuell), → **Trans**, →**Queer**, Intersex (dt. intersexuell) und Asexual (dt. asexuell). Das + steht für weitere nicht aufgeführte aber mitgemeinte →**Geschlechteridentitäten** und sexuelle Orientierungen.

Nicht-binär

Nicht-binäre Personen verorten ihre →**Geschlechtsidentität** jenseits einer zweigeschlechtlichen Norm. Die zweisechlechtliche Norm entspringt einem binären Geschlechterverständnis, das nur zwei Kategorien – männlich und weiblich – (aner-)kennt, die angeblich im Gegensatz zueinander stehen.

Normen

Normen sind (ungeschriebene) gesellschaftliche Regeln oder Handlungsgebote, die das alltägliche Verhalten und Erwartungen beeinflussen. Darin spiegeln sich dominante Werte eines Teils der Gesellschaft wider, sie sind oft an Identitäts-merkmale geknüpft und legen Rollen fest. Normen sind gesellschaftlich konstruiert und verändern sich deswegen über die Zeit. Sie werden bewusst und unbewusst verinnerlicht (internalisiert), weil mit dem nicht-Befolgen von Normen soziale Sanktionen verbunden sind (z.B. Scham, Bestrafung). Was «normal» ist oder nicht, und wer dies mitbestimmt, ist nicht einfach «natürlich» gegeben, sondern hängt stets mit Machtverhältnissen zusammen.

Normen reichen beispielsweise von der Art und Weise, wie Menschen sich begrüsen, über persönliche Fragen zur eigenen Lebensgestaltung, bis hin zu dem, was strafrechtlich als inakzeptabel gilt. Geschlechternormen schreiben beispielsweise vor, wie sich Personen typischerweise aufgrund ihrer →**Geschlechtsidentität** oder sexuellen Orientierung verhalten sollten.

Othering

Othering (other, dt. anders) bezeichnet den Vorgang des Ausgrenzens einer bestimmten Gruppe aufgrund ihrer durch eine privilegierte Gruppe empfundene «Andersartigkeit», die als negativ gewertet wird, weil sie von den selbst definierten Normen der privilegierten Gruppe abweicht. Historisch wurden insbesondere Menschen des globalen Südens von *weisen* Menschen des globalen Nordens bewusst in die Kategorie der «Anderen» gesteckt, um (vermeintliche) Differenzen aufzuzeigen oder überhaupt erst zu schaffen.

Der Prozess des Othering findet innerhalb eines Machtgefälles statt, wobei die eigene Kultur oder Verhaltensweise als überlegen dargestellt wird gegenüber einer anderen Kultur oder Verhaltensweise, die als fremd und minderwertig beschrieben wird. Die Abwertung des «Anderen» dient der Erschaffung eines positiven Selbstbildes und die einseitigen Zuschreibungen führen zu diskriminierenden →**Stereotypen**, **Klischees und Vorurteilen**. Neben rassisti-schen Zuschreibungen wirken diese Mechanismen auch in Bezug auf sexuelle Orientierung und →**Geschlechtsidentität**, also in der Umgangsweise mit Personen mit fluider Sexualität oder →**nicht-binärer** Geschlechterpräsentation, oder auch in Bezug auf Behinderung oder Religion.

Passing

Im Kontext von →**Geschlechtsidentität** und →**Geschlechtsausdruck** wird der Begriff vor allem innerhalb der →**trans** Gemein-schaft verwendet. *Passing* (dt. bestehen,

durchgehen als) bedeutet, im Alltag nicht als trans Person gelesen zu werden, sondern als →**cis** Person «durchzugehen». Dem liegt jedoch nicht zwingenderweise ein persönlicher Wunsch zugrunde. Wenn sich eine Person unsicher fühlt, als trans Person gelesen zu werden, oder damit eine Gefahr einhergeht, kann es auch eine Notwendigkeit darstellen. Weil *passing* kein ausschliesslich selbstbestimmtes Phänomen ist, wird deswegen oft das Begriffspaar «presenting» (dt. darstellen) und «assumed» (dt. annehmen) bevorzugt: während Ersteres einen selbstbestimmten →**Geschlechtsausdruck** beschreibt, bezieht sich Letzteres darauf, welche Annahmen aufgrund der äusseren Erscheinung über die Geschlechts-zugehörigkeit getroffen werden. Das Phänomen des *passing* kann auch in Zusammenhang mit anderen Identitätskategorien auftreten, wie etwa Klasse, →**race** oder sexuelle Orientierung.

Queer

Als übergreifender Ausdruck bezeichnet queer Personen, die nicht den binären, →**heteronormativen** Lebensrealitäten und Vorstellungen entsprechen (wollen) und dadurch oftmals ausgeschlossen werden. Sie negieren die Vorstellung, dass es nur zwei →**Geschlechter** (weiblich und männlich) gibt und Sexualität und Liebe nur zwischen diesen beiden stattfinden können. Viele queere Personen setzen sich aufgrund der →**Diskriminierung**, die sie erfahren, gegen diese starren Vorstellungen und Strukturen ein – unter denen oftmals nicht nur sie selbst sondern die ganze Gesellschaft leidet. Queere Personen sind anderen →**Geschlechtsiden-titäten** (z.B. intergeschlechtlich, → **trans** oder →**nicht-binär**) und/oder Sexualitäten (z.B. asexuell, homosexuell oder bisexuell) zugehörig. Früher diente der Begriff queer (dt. sonderbar, eigenartig) als abwertende Fremdbezeichnung. Inzwischen hat ihn sich die queere Community selbstermächtigend angeeignet, wodurch er zu einer positiven Selbstbezeichnung geworden ist.

Race / Rassifizierung

Wie das →**Geschlecht** basiert auch die Kategorie *race* auf der Vorstellung, dass es biologische Unterschiede zwischen Menschen gibt. Tatsächlich ist *race* aber ein künstlich geschaffenes soziales Konstrukt. Da im Deutschen der Begriff «Rasse» eng verknüpft ist mit der Geschichte des deutschen Antisemitismus, wird der Begriff Rassifizierung vorgezogen, um die Konstruktion von «Rassen» zu beschreiben. Beide Begriffe bezeichnen den Prozess, Individuen aufgrund von bestimmten äusseren Merkmalen (insbesondere der Hautfarbe) und ihrer kulturellen oder ethnischen Zugehörigkeit in Gruppen einzuteilen. Aus einer Machtposition heraus werden diese Gruppen dann homogenisiert und ihnen werden Merkmale zugeschrieben (→**Othering**), deren →**Stereotype**, **Klischees und Vorurteile** die Grundlage bilden für rassistische →**Diskriminierung**. Rassismus entsteht aus einer persönlichen oder gesellschaftlichen Überzeugung, dass eine «Menschengruppe» einer anderen überlegen ist. Rassismus wirkt nicht nur über individuelles Handeln, sondern auch über institutionelle Strukturen sowie gesellschaftliche und kulturelle Normen (→ **weiss**). Auch die Fotografie als Medium der Repräsentation ist massgeblich an Prozessen der Rassifizierung beteiligt (→ **koloniales Erbe**).

Repräsentation

Im Kontext von Selbstdarstellung, Abbildungen von Gruppen oder der Gesell-schaft und Identitätsfindung umfasst Repräsentation vor allem die Darstellung oder das Abbilden, bzw. das vor Augen

Führen oder Vergegenwärtigen von Personen, einer Sache oder eines Sachverhalts z.B. durch Sprache oder Bilder. Die Repräsen-tationskritik wiederum stellt Fragen danach, was und wer wie sichtbar ist oder explizit nicht, wer (Vor-)Bilder von sich selbst in medialen Darstellungen wiedererkennt oder auch, wie (stereotype) Repräsentationen mit Bedeutungen verknüpft sind. Repräsentation stellt aktiv Konstruktionen von Realität und damit auch Blicke her (z.B. → **weisser** Blick), die stets Ausdruck von Machtverhältnissen sind.

Schwarz

Der Begriff Schwarz ist eine Selbst-bezeichnung von Menschen afrikanischer und afrodiasporischer Herkunft, von Schwarzen Menschen und People of Colour (→ **BIPoC**). Sie alle verbindet die gemeinsame Erfahrung rassistischer →**Diskriminierung**. Der Begriff bringt zum Ausdruck, dass die **weiss** dominierte Gesellschaftsordnung Schwarzen Menschen den Zugang zu Privilegien verwehrt und darüber eine diskriminierende Gesellschaftsordnung aufrecht erhält. Die Grossschreibung von Schwarz verweist darauf, dass der Begriff keine Hautfarbe, sondern eine soziale und politische Konstruktion bezeichnet. Deshalb wird der Begriff auch nie für sich alleine, sondern immer in Kombination mit einem Substantiv (Schwarze Menschen etc.) verwendet.

Selbstdarstellung

Diese Form der Selbstdarstellung meint die Vermittlung eines Bildes oder Eindrucks von sich selbst. Sie umfasst Verhalten und/oder Handlungen, bei der Personen Informationen über sich nach aussen kommunizieren, z.B. durch Selbstbeschreibungen oder die Zurschaustellung von körperlichen oder persönlichen Eigenschaften, sozialen Beziehungen, Habseligkeiten, Fähigkeiten, Leistungen, Einstellungen oder Interessen. Dieser Prozess kann kontrolliert oder unabsichtlich ein. Selbstdarstellung erfüllt diverse Zwecke: sie kann Beziehungen zu anderen, die Identitätsfindung, den eigenen Selbstwert oder Emotionen beein-flussen. Zeitgenössische Formen der Fotografie und die sozialen Medien bieten eigene Techniken der Selbstdarstellung (z.B. Selfies, Filter, Hashtags).

Stereotype, Klischees und Vorurteile

Auf Basis von Normen und Klischees (vereinfachenden Vorstellungen) weisen Stereotype Personengruppen bestimmte Charakteristika und Verhaltensweisen zu. Sie kommen im Alltag, in (sozialen) Medien, in Bildern, aber auch in Sport oder Beruf vor und werden dazu genutzt, Menschen bestimmte Rollen in der Gesellschaft zuzuweisen. Auch vermeintlich positive Klischees und Stereotype haben allgemein eher eine negative Wirkung, da sie Erwartungen und den Blick auf die Welt formen und einen offenen Umgang verhindern. Sobald jemand etwas darstellen/können/machen soll, ist dies mit einem gewissen sozialen Druck oder Zwang verbunden. So sollten alle Mädchen beispiels-weise mit Puppen spielen, in Frankreich essen alle Croissants, Männer weinen nicht usw. Vorurteile sind Beurteilungen von Personen(-gruppen) ohne Kenntnis oder Beleg. → **Normen**, Klischees, Stereotype und Vorurteile führen häufig zu → **Diskriminierung** und Gewalt.

Trans

Das Adjektiv trans beschreibt Menschen, deren →**Geschlechtsidentität** nicht mit dem →**Geschlecht** übereinstimmt, das ihnen

bei der Geburt zugeteilt wurde. Trans, oder auch Transgender, ist als Überbegriff für ein Spektrum an Geschlechtsidentitäten zu verstehen (z.B. trans Frau, trans Mann, trans Mensch, →**nicht-binäre** Person).

Transition

Transition (dt. Übergang) bezeichnet den Prozess, bei dem das bei der Geburt zugeordnete →**Geschlecht** der eigenen →**Geschlechtsidentität** angepasst wird. Der Begriff umfasst verschiedene persönliche, soziale, medizinische und/oder juristische Schritte. Sie beinhalten bspw. Änderungen der äusseren Erscheinung und/oder des Namens. Sie können auch medizinische Behandlungen wie Hormonersatztherapien oder geschlechtsangleichende Operationen umfassen.

Viktorianisches Zeitalter

Eine Epoche in Grossbritannien, deren Bezeichnung von der Herrschaft Königin Victorias (1837–1901) abgeleitet wird, die das 19. Jahrhundert massgeblich prägte. Aufgrund der Auswirkungen der Industrialisierung und des technischen Fortschritts erlebte das Königreich zu dieser Zeit einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die steigende Nachfrage nach Rohstoffen und Arbeitskräften führte zu umfassenden kolonialen Raubzügen, auch als «Ära des Imperialismus» bezeichnet, die das Land zur See- und Kolonialmacht (→ **koloniales Erbe**) aufsteigen liessen. Mit dem Bevölkerungswachstum ging einher, dass sich der Unterschied in den Lebensbedingungen zwischen Adel und Arbeiter_innen weiter verfestigte. Angehörige der Oberschicht besaßen Land, Immobilien und Adelstitel, während Arbeiter_innenfamilien um ein Existenz-minimum kämpften, gleichzeitig wuchs die Mittelschicht. Gesellschaftlich wird dieses Zeitalter mit einer prüden Haltung gegenüber Sexualität verbunden, die von einer streng binären Geschlechtervorstellung geprägt war. Frauen wurde kein eigenes Lustverhalten zugestanden, Männer hingegen bestimmten die (heterosexuelle) Beziehung.

Weiss

Der Begriff *weiss* (klein und kursiv) bezeichnet Personen, die nicht von Rassismus betroffen sind und dadurch die Privilegien einer *weiss* dominierten Gesellschaftsordnung geniessen. Er beschreibt also eine soziale Position innerhalb einer Gesellschaftsordnung. Die Wahrnehmung aus dieser Position heraus bestimmt auch die herrschende →**Norm**: Der *weisse* Blick bildet die in der Regel unsichtbare und unhinterfragte Norm, dem ein →**rassifiziertes** Weltbild zugrunde liegt und von dem aus alles nicht-*Weisse* als anders und fremd (→ **Othering**) wahrgenommen wird. In ihrer Behauptung, ein objektives Abbild der Welt zu sein, wurde die Fotografie zur Komplizin des Kolonialismus (→ **koloniales Erbe**) und schreibt auch heute Prozesse der Objektivierung, Neutralisierung, Zuschreibung und Fixierung fort, die ein rassifizierendes und rassistisches Weltbild aufrechterhalten.

Quellen:
Bla.sh Netzwerk, Sprachmächtig, Glossar gegen Rassismus https://www.gendercampus.ch/public/ttdg/Glossar_RACE.pdf
Diversity Arts Culture https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/ https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/othering
Transgender Network Switzerland, Trans – Eine Informationsbroschüre https://www.tgns.ch/wp-content/uploads/2020/02/TGNS-Info-broschu%C3%BCre-Trans-Web-2020-de.pdf
Wie Rassismus aus Wörtern spricht, (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk., hg. von Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Rahal, Münster: Unrast, 2011.